

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Beizeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Inserationsstempel jedesmal 30 kr. Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 132.

Montag, 12. Juni 1871. — Morgen: Anton v. B.

4. Jahrgang.

Wer vertritt die Interessen des Volkes?

Die Verfassungspartei war ursprünglich entschlossen, in die Spezialdebatte über den Staatsvoranschlag nicht einzugreifen, sondern einfach für die Ansätze des Budgetausschusses zu stimmen. Da aber in der Sitzung vom 9. d. M. sowohl die Minister als die Rechte des Hauses die Anträge des Finanzausschusses bekämpften, so sah sich auch die Verfassungspartei genöthigt, zur Vertheidigung ihrer Anträge das Wort zu ergreifen, um noch zu retten, was sich retten läßt.

Was dieses mannhafte Eintreten in die Debatte für das arme steuerzahlende Volk zu bedeuten hat, wird daraus klar werden, wenn wir die Ansätze der Regierungsvorlage und die des verfassungstreuen Finanzausschusses gegen einander halten. Die gewissenhafteste Prüfung der Regierungsansätze hat ein Resultat ergeben, womit die steuerzahlenden Staatsbürger zufrieden sein können. Während Polen, Slovenen und Klerikale blindlings mit der Regierung durch Dick und Dünn gehen und sklavisch für die übertriebenen Forderungen der Minister stimmen, da sie es ja doch nicht aus ihrem Säckel zahlen, haben die verfassungstreuen Deutschen nur in diesem Jahre allein den Völkern nicht weniger als 40 Millionen erspart. Nach dem Voranschlag des Finanzministers ergab sich nämlich für das gegenwärtige Finanzjahr ein Abgang von nicht weniger als 51 Millionen Gulden, während der Finanzausschuß nach der eingehendsten und sorgfältigsten Prüfung der erforderlichen Ausgaben und deren Bedekung durch die zu erwartenden Einnahmen nur einen Abgang von 11 Millionen herausbekam. Ein Parlament, welches dem überbürdeten Volke 40 Millionen im Jahre erspart, ist denn doch von greifbarer Wirkung, ist denn doch ein wohlthätiges Institut, das alle Schimpereien bezahlter Regierungsfedern nicht hinwegzuleugnen und in seinem Werthe herabzusetzen vermögen. Wenn die Völker Oesterreichs den gegenwärtigen Kampf des verfassungstreuen Häufleins gegen die Mameluken der Regierung aufmerksam verfolgen wollten, so würden sie endlich doch inne werden, wer auf ihre materiellen Interessen mehr bedacht ist, die nationalen Hezer und pfäffischen Vertreter, die sie ins Parlament entsendet, oder die deutsche Verfassungspartei.

Politische Rundschau.

Laibach, 12. Juni.

Inland. Detailverhandlungen des Reichsrathes über den Staatsvoranschlag. In der Freitagssitzung des Abgeordnetenhauses wurden bereits sieben Kapitel des Staatsvoranschlages nach den Anträgen des Finanzausschusses erledigt, und zwar für den Hofstaat 3,650,000 fl. (die Hälfte des Gesamterfordernisses), für die Kabinettskanzlei des Kaisers 61,229 fl., für den Reichsrath, eingeschlossen den Bau eines Parlamentshauses, 560,717 fl. und für das Reichsgericht 23,000 fl. bewilligt. Bei dem Kapitel Ministerierrath beantragt der Finanzausschuß, daß der geforderte Dispositionsfond von 180,000 fl. nicht

bewilligt werde, was auch angenommen wird, so daß das Erforderniß des Ministerrathes mit 420,000 Gulden eingestellt erscheint. Eine lebhafte Erörterung knüpfte sich an das Kapitel VI, Ministerium des Innern. Hier hatte die nationalklerikale Minorität des Finanzausschusses, die Herren: Passer, Giovannelli, Vidulich, Zyblikewicz, Weigel und Czertawski dem gefallenen Dispositionsfond ein Hinterspörtchen geöffnet und unter dem Titel: Zu Zwecken der Staatspolizei den Betrag von 120,000 fl. ins Budget eingeschmuggelt. Der Abgeordnete Czertawski sucht diesen Antrag damit zu begründen, daß gewisse Auslagen für Zwecke der Staatspolizei zur Sicherheit des Staates nothwendig seien; dieselben seien ja auch ganz unabhängig vom Vertrauen oder Mißtrauen für das Ministerium. Auch Baron Christian Kog kann es nicht unterlassen, dem Hause eine Rede vorzulesen, worin er behauptet, auf dem Hause laste seit einem halben Jahre ein unerträglicher Druck, nur er sei ein „muthiger Mann“, der noch für seine Ueberzeugung eintrete. Dies Ministerium müsse man stützen und ihm die 120,000 fl. bewilligen. Die Abgeordneten Wolfrum, Kuranda, Zailner, Schaub und Ruß bekämpfen die Auslassungen der Rechten mit schlagenden Argumenten. So weist Zailner treffend den Gegnern aus ihren eigenen Reden im vorigen Jahre nach, daß sie grundsätzlich für einen Dispositionsfond nie zu stimmen willens waren. Damals sagte der galizische Abgeordnete Peter Groß: Eine Regierung, die gerecht und freisinnig sei, bedürfe keines Dispositionsfondes, und er fügte hinzu: „Nuthen Sie uns nicht die Gutmüthigkeit zu, daß wir selbst die Waffen schmieden, mit denen man uns an die Brust geht!“ Uns aber muthet man das zu! Und der Abgeordnete Petrino sagte damals, die Bewilligung des Dispositionsfondes sei ein reines Vertrauensvotum, und unser mehrfach bewährter Retter in der Noth, der Herr Minister Grocholski (Heiterkeit) sagte damals: „Wir können nicht denken, daß die Regierung von den verlangten 50,000 fl. einen anderen Gebrauch, als zur Durchführung ihres Programms machen werde, und dieses Programm führt zum Kampfe des Reichsrathes gegen die Landtage.“ Wir sind der Ueberzeugung, daß das gegenwärtige Programm ganz gewiß diesen Kampf herbeiführt, und um ihn zu verhindern, werden wir aus den vom Herrn Minister Grocholski angeführten Gründen gegen die Bewilligung der geforderten 120,000 fl. stimmen. Abgeordneter Schaub wirft dem Ministerium vor, daß es seine konstitutionellen Pflichten nicht verstehe, daß es sogar auf die Adressbeantwortung des Kaisers Einfluß genommen, was aber der Präsident zurückweist.

Abg. Ruß sagt in geistvoller Widerlegung der letzten Rede des Ministerpräsidenten unter anderm: Der Ministerpräsident hat dem Finanzausschuß erklärt, daß die Bewilligung oder Verweigerung eines Dispositionsfondes für ihn keinerlei Vertrauens- oder Mißtrauensvotum in sich begreife. Danach kann ich wohl behaupten, daß diesem hohen Ministerium jede konstitutionelle Anschauung bereits abhanden gekommen ist, denn es hat damit die Un-

möglichkeit einfach hinwegdekretirt, von diesem Hause ein Vertrauens- oder Mißtrauensvotum erhalten zu können. Die Adresse, die Verweigerung des Budgets begreift also keinerlei Mißtrauen in sich? Da möchte ich nun fragen, welchen Schritt der Vertretung dieses Ministerium als einen Ausdruck des Mißtrauens ansieht? und ich darf von dem Scharfsinne und der Interpretationsfertigkeit des Herrn Ministerpräsidenten erwarten, daß er uns einen solchen Schritt andeutet. Wir werden keinen Augenblick zögern, ihn wirklich zu thun. . . Mit wahrhaftem Schmerz sehe ich, daß heute die Interpretation die ganze Lage beherrscht; daß heute die Interpretation die schwankende Basis ist, auf der allein noch die Verfassung ruht; daß heute die Interpretation sogar den Inhalt der Verfassungsdece ganz verschieden erscheinen läßt. — Abg. Kuranda sagt: Ich bin ganz entschieden dagegen, daß wir die besagten Gelder bewilligen, aus dem Grunde, weil wir die Bedeutung des Dispositionsfondes kennen. Wir wollen keine Presse unterstützt haben, welche solche Dinge befürwortet, wofür sich sogar in Wien fast in keinem Blatte eine Unterstützung findet. Wir wollen das Geld nicht bewilligen, damit man gegen uns schreibe, damit man unsere Absichten verdächtige, verleumde, besudelt, beschimpfe, damit das, was wir als große, ehrliche Partei vertreten, dargestellt werde, als wäre das bloß das Verlangen einzelner Personen, die Minister werden wollen. Wir sind nicht die Schleppträger einzelner Männer, wir setzen überzeugungstreu für die Sache des Volkes.

Indessen blieb die Verfassungspartei trotz alles Ankämpfens bei der Abstimmung in der Minorität; der Bund der Rechten mit den abtrünnigen Großgrundbesitzern brachte es zu Stande, daß die 120,000 Gulden in der That bewilligt wurden.

Graf Hohenwart, der auf die zahlreichen Angriffe auch nicht ein Wort zu erwidern vermochte, wird wohl schwerlich Ursache haben, diese Summe als Vertrauensvotum zu betrachten. Bei dem letzten Kapitel, der Landesvertheidigung, drangen nach ausgesetzter Befürwortung durch die Berichterstatler Brestel und Demel die Anträge des Finanzausschusses durch, und es wurde nicht nur ein Abstrich von 768,151 fl. gemacht, sondern auch noch ein nachträglicher Anspruch von 420,000 fl. zurückgewiesen; zudem wurde gegen die eigenmächtige Budgetüberschreitung dieses Ministeriums eine scharf mißbilligende Resolution trotz des Einspruchs des Ministers angenommen. Der Landesvertheidigungsminister Scholl hatte nämlich große Anschaffungen für die Landwehr ohne die vorherige Genehmigung des Reichsrathes befohlen, und das zu einer Zeit, wo der Reichsrath beisammen war und um seine Zustimmung befragt werden konnte. Ueberhaupt scheint dieser Generalmajor Scholl ein ganz eigener Patron zu sein. Er entschuldigte seine Handlungsweise damit, daß er nur im Auftrage des Reichskriegsministers gehandelt, der ihm befohlen, die Landwehr-Kavallerie sobald als möglich beritten zu machen. Vom Landwehrgesetz, das eine berittene Kavallerie in Friedenszeiten gar nicht kennt, scheint er nichts zu wissen, ebenso wenig, daß er als Landesvertheidi-

gungsminister nicht dem Kriegsminister untersteht. So geht es, wenn man einen aktiven Militär zum konstitutionellen Minister macht. Das Gesamterforderniß für dieses Kapitel wird mit 7,179.998 Gulden eingestellt.

In der Sitzung am 10. Juni wurde anstatt Pleners Abgeordneter Dumba in den Finanzausschuß gewählt. In der Fortsetzung der Spezialdebatte wird das Budget des Unterrichts- und Kultusministeriums mit einer Resolution betreffs der Urgirung der Vorlagen bezüglich der Regelung der kirchlichen Verhältnisse, nachdem der Berichterstatter Glaser die gegenwärtige Schulgesetzgebung verteidigt hatte, nach dem Ausschufsantrage angenommen. Der Antrag Danilo's auf Erhöhung des Staatsvorschlusses zum katholischen Religionsfonde in Dalmatien wird abgelehnt. Der Antrag Czernawski's, welcher sich gegen die Resolution auf Verpachtung oder den Verkauf der Güter des Religionsfondes richtet, wird abgelehnt. Bezüglich der Resolution gegen den Bischof von Linz ergibt sich eine längere lebhaftere, theilweise gereizte Debatte; doch wird schließlich die Resolution, sowie sämtliche Titel des Kultusbudgets und ein Theil des Unterrichtsbudgets nebst Resolutionen nach den Ausschufsanträgen angenommen.

In Schufelka's „Reform“ findet sich ein „Vorschlag zum staatsrechtlichen Ausgleich auf verfassungsmäßigem Wege“ vom Vizepräsidenten des Reichsraths Dr. Franz Vidulich, Slovenc aus Istrien. Er empfiehlt Vertagung des Reichsrathes gleich nach der Budgetbewilligung, sofortige Einberufung der Landtage, in die dann der Schwerpunkt der Aktion verlegt würde, und zwar durch zwei Vorlagen, durch die Abänderung der Wahlordnungen und durch die Auffrischung der ersten Hohenwart'schen Vorlage, die im Abgeordnetenhaus so klägliches Fiasko gemacht. Dann soll nach Auflösung des Reichsrathes in einem neuen Reichsrathe die Abänderung der Verfassung erfolgen in der Weise, daß ein großer Theil der Kompetenzen den Landtagen zugewiesen, daß ihnen die Gelder hiefür bewilligt werden, daß den Galiziern noch einige besondere Zugeständnisse gewährt und für Galizien und Böhmen Landesministerien kreirt werden. Die Zahl der Abgeordneten soll auf 315 vermehrt werden, von direkten Wahlen aber keine Rede! Das Projekt scheint nicht ohne Zustimmung der Regierung zu Stande gekommen und veröffentlicht worden zu sein. Es krankt an dem Hauptgebrehen all dieser Ausgleichsprojekte: es wird die staatsrechtliche Opposition nicht heranziehen, die bisher Zufriedenen für immer zu Unzufriedenen machen und nur den Föderalismus mit dem Feigenblatte inauguriren.

Ausland. Die deutschen Blätter bezeugen vielfach warmen Antheil an den inneren Wirren Oesterreichs in den Kämpfen, die wir Deutsch-Oesterreicher jetzt zu bestehen haben. Mehrfach finden wir die Ansicht ausgesprochen, daß die Niederlage der Verfassungspartei das nationale Bewußtsein der Deutschen in Oesterreich kräftigen werde. Doriginell ist der Leitartikel der „Volkzeitung.“ Sie führt aus, daß das gegenwärtige Kabinett den Ausgleich mit Ungarn zerstören werde, indem es den Föderalismus zu etabliren suche. „Graf Hohenwart hat es unternommen, den Frieden in Bosleithanien wieder herzustellen, und die Folge seines Handelns wird sein, daß der mühsam erkämpfte Friede mit Ungarn wieder geopfert wird.“

Die „Bosfische Zeitung“ bemerkt am Schlusse eines längeren Artikels über die Politik des Ministeriums Hohenwart: „Das sind nicht die Mittel, das Versäumnis in der Geschichte nachzuholen und einen Staat zu retten, den jedes Experiment in der Tiefe erschüttert. Die kurze Episode, welche hinter Oesterreich liegt, hat den Segen verfassungsmäßiger Zustände in der Besserung der Finanz-Verhältnisse und im gewerblichen Aufschwunge bewiesen. Konnten die Rathgeber des Kaisers damit nicht regieren, so müßten sie Götter sein, wenn sie ohne dieselben dem Staat aufhelfen wollten.“

Die „Norddeutsche A. Z.“ stellt einen Feldzug

gegen die Sozialdemokraten Deutschlands in Aussicht. Auf die Rede Bebel's über die letzten Frevelthaten der Kommune zurückkommend, schreibt das offiziöse Blatt der preussischen Regierung: „Es darf nach unserer Meinung nicht vorkommen, daß im Reichstage das gemeine Verbrechen gepriesen und eine Zukunft profesezt wird, wo dieses Verbrechen den Sieg über die Ordnung davoutragen werde. Die Versammlung muß in dieser Beziehung, soweit ihre Institutionen reichen, selbst Disziplin üben und verhüten, daß solcher Unfug sich wiederholt. Wenn sie sich außer Stande sieht, der Gesellschaft den nöthigen Schutz gegen solche Bedrohung durch Fanatiker zu gewähren, so wird unseres Erachtens die Regierung die Pflicht haben, mit Anträgen zu neuen Bestimmungen und Einrichtungen vor sie zu treten, welche Abhilfe zu schaffen geeignet sind. Freilich hat man behauptet, Herr Bebel stehe fast allein, und seine Auslassungen seien daher ungefährlich, oder gar, die ganze sozialistische Bewegung sei in Deutschland ohne Bedeutung. Diese Behauptungen können wir nicht für richtig halten. Herr Bebel hat in seinem Wahlkreise zweifellos viele Gesinnungsgenossen, sonst wäre er nicht gewählt; auch ist die Zahl der Sozialisten in Deutschland durchaus nicht gering, und daß dieselben in der Verherrlichung der Kommune mit Herrn Bebel übereinstimmen, steht fest; vor allen Dingen aber hat man zu bedenken, daß in dem Augenblick der Krisis und der Leidenschaft die Anhänger des Sozialismus, wie die Drachenzähne des Radmus, dem Boden in ungemessener Zahl entwachsen.“

Die Rede, mit welcher Thiers seine Zustimmung zu der Aufhebung der Verbannungsgesetze gegen die bourbonischen Prinzen motivirte, ist ein Ereigniß, dessen Bedeutung Jedermann von selbst auffällt. Der Chef der Exekutive hat sich mit einer Entschiedenheit für die Republik erklärt, wie sie selbst die eifrigsten Anhänger dieses Mannes nicht zu erwarten wagten. Und zwar hat Thiers nicht bloß die Ansicht verfochten, daß die republikanische Staatsform provisorisch bis zur Einberufung einer Konstituante geschont werden soll, sondern daß in Frankreich überhaupt ein loyalere Versuch mit der Einführung der Republik gemacht werden müsse. Thiers wünscht deshalb, daß die Republik für unbestimmte Zeit beibehalten, und sobald sie dem Lande die ihm so nothwendige Ruhe verschafft habe, zur definitiven Regierungsform erhoben werde. Jedenfalls wolle er während der Zeit, da er am Ruder bleibt, die monarchischen Staatsstreichpläne hintertreiben, und sollten die orleanistischen Prinzen nunmehr, da ihre Wahl in die Kammer bestätigt wurde, ihre Hand zu Konspirationen gegen die Republik bieten, so werde er die entsprechenden Repressivmaßregeln ergreifen.

Zur Tagesgeschichte.

— Aus Capodistria, 8. d. M., wird der „Tr. Zig.“ berichtet: Gestern kamen 3 Arbeiter in ein hiesiges Wirthshaus, wo sie je ein Glas Wein tranken. Gleich darauf stellten sich bei ihnen heftige Schmerzen ein und nach kaum 20 Minuten waren sie sämmtlich todt. Die Nachricht verbreitete sich gleich einem Lauffeuer in der Stadt, sogleich erschien eine Sanitäts-Kommission, um eine Untersuchung anzustellen. Der Wirth behauptete, die drei Arbeiter müßten, ehe sie ins Wirthshaus kamen, irgend eine schädliche Speise zu sich genommen haben, denn der Wein, von welchem sie tranken, sei soeben frisch angezapft worden und könne unmöglich schädlich sein; zum Beweis dessen leerte der Wirth selbst ein Glas von dem gleichen Wein aus, doch — auch er starb bald darauf. Nachdem die Kommission das Faß und den Inhalt untersucht hatte, stellte es sich heraus, daß sich im Faße selbst eine zerplagte Kröte (nach anderen Aussagen eine Ratte) vorfand, wodurch die Vergiftung des Weines herbeigeführt wurde. (Ein ähnlicher Fall ereignete sich vor wenigen Jahren auch in Triest.)

— Der „Presse“ wird aus Triest geschrieben: „Der hiesige Kapuziner-Konvent hat es sich zur Auf-

gabe gemacht, die aus Oesterreich an den Papst abgegangene Massen-Ergebenheits-Adresse mit einem Supplement von einigen Zentnern zu vermehren und zu diesem Zwecke in der Conventskirche eine Adresse nebst Schreibrequisiten aufgelegt, bei welcher ein Kapuzinerlein nebst einigen Gassenjungen, letztere als Exekutivgewalt, Schildwache halten. Wo es der geistlichen Ueberredung nicht gelingt, sucht man durch Einschreiten der Exekutivgewalt die Ergebenheit zu erzwingen, und es werden nicht nur alle des Schreibens kundige Kinder zur Unterschrift verhalten, sondern man gefällt sich darin, überhaupt von allen Besuchern der Conventskirche die Unterschrift zu erhalten. So waren wir Zeuge, daß am Pfingstmontage zwei erwachsene Mädchen die Unterschrift verweigerten und die Insulten des frommen Paters unter Hinweisung auf die Heiligkeit des Ortes zurückwiesen, hiefür aber beim Austritt aus der Kirche von der lieben Konventsarmee mit einem Steinhagel bedacht wurden. Diesem Standal ist erst durch Demontirung der neuesten päpstlichen Kämpfer, und zwar durch einige wohlappollirte Ohrfeigen, welche von Seite unbefangener Zuseher kamen, ein Ziel gesetzt worden.“

— Karl Müller, welcher bekanntlich in Frankfurt a. M. bei Baron Rothschild den kolossalen Erpressungsversuch gemacht und dann eine Bombe in das Bureau des Geldkönigs geworfen, machte dieser Tage beim Untersuchungsrichter einen Selbstmordversuch. Er rannte sich nämlich den Kopf mit aller Gewalt und Wucht wider den Ofen, wodurch er sich ziemlich tief einen Messingknopf in den Schädel trieb. Starker Blutverlust trat ein, weshalb Müller ins Spital gebracht wurde.

— Es gibt keine Gelegenheit, die von dem päpstlichen Rom nicht dafür ausgenützt wird, Geschenke zu nehmen, und für den Vatikan ist „Nehmen immer seliger als Geben“ gewesen. Rom gab — Segen, Knochen u. dgl., aber im Nehmen steht es mehr auf reale Werthe. Auch für den 16. Juni, der 25jährigen Jubiläumsfeier des Papstthums Pius IX., sind wieder viele Geschenke bestimmt, dahin zu gehen, wohin zu Oestern die Glocken wandern. Die kostbarsten Geschenke für den 16. Juni werden aus Neapel und Brüssel eingehen, ein Chormantel und eine Tiara, die Se. Heiligkeit am eigenen Ehrentage dem bronzenen Standbilde des Apostels Petrus in der vatikanischen Basilika angethan wissen will. Das Feierkleid wurde größtentheils durch Beiträge des Erzbischofs von Neapel, Kardinal Riario Storga angeschafft.

— Die „New-York Times“ berichtet, daß gegenwärtig in New-York ein solider Theil eines der Urbäume der Grasschaft Kalaveros, Kalifornien, auf seinem Wege nach einem europäischen Museum, zu sehen ist. Fünf Männer waren 25 Tage lang mit dem Fällen dieses ungeheuren Baumes beschäftigt, seine Höhe betrug 302 Fuß, sein größter Durchmesser 32 Fuß. Das zur Schau bestimmte Stück war in einer Entfernung von 20 Fuß vom Boden abgeschnitten. Der Baumstumpf wird jetzt als Tanzboden benötigt, er ist groß genug, um 32 Personen zu einem Doppel-Rotillon, einem Orchester und einer angemessenen Zuschauermenge zu gleicher Zeit Raum zu gewähren. Nach den Jahrestingen zu urtheilen, hatte der Baum ein Alter von mehr als 2500 Jahren.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Die statutenmäßige Generalversammlung der freiwilligen Feuerwehr) findet am 25. d. M. Vormittags im Rathhaussaale statt. Dieselbe wird außer der Erledigung anderer Geschäfte auch einige Neuwahlen vorzunehmen haben.

— (Eine glänzende Kometen-Erscheinung) steht uns bevor, ein Bote des Friedens nach dem harten Kampfe. Windecke in Karlsruhe hat einen Kometen entdeckt, welcher sich rasch der Sonne nähert und gegen Mitte Juni seinen größten Glanz erreichen wird. Dann wird er jedenfalls dem bloßen Auge sichtbar sein. Er bewegt sich von dem hellsten Sterne im Perseus und Andromeda gegen den Orion und befindet sich vom 12. Mai bis 25. August zwischen

Kapella im Sternbilde Fuhrmann und Aldebaran im Stier (am nordwestlichen Himmel).

— (Zum Raubmorde in Lissic) erfahren wir, daß der Thäter des an Martin Terlepp in seinem Weinkeller am 29. v. M. verübten Mordes am 2. d. M. durch die Gendarmerie und den Herrn Bezirksrichter von Treffen in der Person des Stiefsohnes des Ermordeten, Johann P. von Obersele, eruiert und dem Bezirksgerichte in Treffen eingeliefert wurde, vor welchem er bereits ein offenes Geständniß ablegte und auch den Ort angab, wo er das geraubte Geld versteckt habe.

Aus dem Gerichtssaale.

Prozeß Domenig.

Vierter Verhandlungstag.

Laibach, 9. Juni 1871.

Der Vorsitzende schreitet zur Verhandlung über die den Angeklagten zur Last gelegte Verhehlung verschiedener zur Konkursmasse gehörigen Wertheffekten, rücksichtlich über die Mißschuld an dieser Verhehlung, und beginnt mit dem Verhöre des Hauptangeklagten Andreas Domenig.

Dieser gibt an, daß seine Frau ihm kein Vermögen zugebracht, wohl aber eines besessen habe, will sich jedoch hierüber nicht bestimmt ausdrücken.

Der Vorsitzende konstatiert vorerst, daß Andreas Domenig bestrebt war, seine Frau aus dem Untersuchungsarrest zu informiren, auf welche Weise sie sich vor Gericht in Ansehung ihres Vermögens zu verantworten habe. Zu diesem Zwecke hat, wie konstatiert wird, Domenig eine eigene Schrift erfunden, zu welcher jedoch der Untersuchungsrichter den Schlüssel fand und dadurch in die Lage kam, die vom Angeklagten in verschiedene Bücher, wie in die Gartenlaube, in den Novellen-Almanach und in die Balladen-Chronik eingetragenen Chiffren zu entziffern. Der Schlüssel wird dadurch gefunden, daß jeder Buchstabe der fraglichen Schrift um den nächstvorgehenden des Alphabetes zu nehmen ist, z. B. idi ihm njs ejft embuu, heißt: „ich halt mir dies Blatt.“ Auf diese Weise suchte Domenig seiner Frau insbesondere mitzuthun, daß sie angeben solle, 1000 fl. von den Geschwistern, 1000 fl. vom Vater, 3000 fl. vom Großvater u. s. w. erhalten zu haben, daß sie die Bögen aus dem Buche (Depotbuch) ausschneiden soll u. s. w.

Vors.: Sie haben in der hiesigen Bankfiliale Werthpapiere im Betrage von 5350 fl. erhoben. Was hat es mit diesen Papieren für ein Verwandniß?

Angekl.: Die Papiere gehörten meiner Frau und meinen Kindern. Die Frau hat nämlich schon früher Papiere gehabt, welche ich von ihr entliehen und verkauft habe, dafür aber andere einkaufte, in der Bank deponirte und im Oktober 1869 aus der Bank behoben habe.

Vors.: Wie ist denn die Frau zu diesen Papieren gekommen?

Angekl.: Ich habe sie meiner Frau und den Kindern geschenkt.

Vors.: Welche Werthpapiere haben Sie der Frau, welche den Kindern geschenkt?

Angekl.: Von den 1864er Losen mehr den Kindern, von den 1860er Losen mehr der Frau; ich kann es jedoch nicht genau angeben.

Vors.: In der Untersuchung haben Sie doch gesagt, daß sämtliche Papiere mit Ausnahme zweier 1860er Lose, welche dem Lieutenant P., und mehrerer kleineren Obligationen im Rentenertragnisse jährlicher 25 fl., welche Ihren Kindern gehören, ein Eigenthum Ihrer Gattin seien?

Angekl.: Ich habe mich in der Untersuchung deshalb falsch verantwortet, weil mir Dr. v. Sch. sagte, daß Kinder nichts erwerben können, ich daher besorgte, daß jene Papiere, welche ich den Kindern schenkte, verloren sein könnten.

Vors.: Wann haben Sie die Effekten übergeben?

Angekl.: Gleich nachdem ich sie behoben. Ein Paket übergab ich meiner Frau mit dem, daß es ihr gehöre und ein Paket mit Obligationen den Kindern.

In letzterem waren die 1864er Lose und zwei 1860er Lose des Lieutenant P.

Vors.: Hat die Frau außer diesen Papieren noch andere besessen?

Angekl.: Ja, sie besaß kleinere Lose, wie Windischgrätzlose u. s. w.

Vors.: Besaßen auch Ihre Kinder noch andere Lose?

Angekl.: Ja, ich habe sie ihnen gegeben, ich weiß jedoch nicht wann und wo.

Vors.: Wo befanden sich diese Lose?

Angekl.: In einem Pakete.

Vors.: Also bestanden drei Pakete?

Angekl.: Nein, nur zwei. Der Widerspruch entstand dadurch, weil ich früher sagte, daß alle Lose nur meiner Frau gehören.

Der Vorsitzende konstatiert hierauf, daß bei der bei Emilie Domenig am 2. Februar 1870 vorgenommenen Hausdurchsuchung drei Verzeichnisse aufgefunden wurden, von welchen das erste und zweite Verzeichniß jene Papiere enthält, die in der Bank deponirt waren, das dritte Verzeichniß aber die Lose enthält, die der Frau und den Kindern zusammen gehörten; dann, daß die Frau nicht im Stande war, dem Hausdurchsuchungskommissär anzugeben, was die Verzeichnisse 1 und 2 bedeuten, daß sie ferner auch erklärte, keine Obligationen zu besitzen. Weiters wurde konstatiert, daß bei der gleichzeitig bei Johann Schmidl vorgenommenen Hausdurchsuchung drei Pakete mit Werthpapieren gefunden wurden, und daß im Pakete I sich jene Obligationen im Werthe von 5350 fl. befanden, welche bei der Bank deponirt waren und daher in den Verzeichnissen 1 und 2 vorkommen.

Vors.: Ihre Frau behauptet, daß die im Pakete I enthaltenen Obligationen nicht ihr gehören.

Angekl.: Ganz richtig, weil sie auch den Kindern gehören.

Vors.: Ihre Frau sagt, daß Sie ihr das Paket I schon im Hochsommer 1869 gegeben.

Angekl.: Die Frau irrt sich, ich habe ihr um jene Zeit nur ein Paket zum Nachschauen gegeben, ob vielleicht ein Treffer gemacht wurde.

Vors.: In dem Pakete I kommen auch zwei dem Lieutenant P. gehörige 1860er Lose vor.

Angekl.: Ich habe der Frau gesagt, daß sie dem Lieutenant P. gehören, der sie bei mir für ein Darlehen deponirte.

Vors.: Ihre Frau sagt aber, daß Sie ihr nicht gesagt, daß die Lose des P. dabei sind, und daß sie das Depot des P. nicht abgelöst habe.

Es wird sodann vom Vorsitzenden ein Brief des Domenig an P. ddo. 9. Oktober 1869 verlesen, in welchem dieser verständigt wird, daß Domenigs Frau seine Lose in Verwahrung übernommen habe, und befindet sich auf diesem Briefe eine Nachschrift, von Emilie Domenig unterschrieben, in welcher dieselbe die Uebernahme der fraglichen Papiere bestätigt.

Vors.: Was wissen Sie vom zweiten Pakete, welches bei Ihrem Schwiegervater gefunden wurde?

Angekl.: Ich weiß nicht, wie dasselbe zum Schwiegervater gekommen ist.

Vors.: Es ist dasselbe Paket, dessen Papiere in dem Verzeichnisse 3 enthalten sind. In diesem Pakete kommen Papiere vor, die Ihren Kindern gehören, wie z. B. Palffy, St. Genois-Lose u. s. w.

Angekl.: Ich weiß es nicht.

Vors.: Das 1860er Los Nr. 4632 ist im Hauptbuche auf Namen Ihrer Kinder eingetragen, kommt doch im Pakete I vor, während 1839er Lose, die im Hauptbuche auf Namen der Kinder vorkommen, fehlen. Das ist doch eine sonderbare Buchführung.

Angekl.: Ich habe nicht acht gegeben.

Vors.: Von den Papieren erscheint nur ein Freiburger Los, ein Rudolfslös und ein 1864er Los mit den Namen Ihrer Kinder verlesen. Daraus ergibt sich, daß nur diese ein Eigenthum Ihrer Kinder sind.

Angekl.: Ich habe die den Kindern gehörigen Obligationen oft umgetauscht.

Vors.: Auf einem 1864er Lose, das im Pakete I vorkommt, steht der Name Emilie Domenig,

und doch will dieselbe von einem Eigenthum dieses Paketes nichts wissen.

Angekl.: Daraus sieht man, daß sie sich nicht auskennt.

Vors.: Es dürfte vielmehr daraus hervorgehen, daß dies Machinationen waren, um ihre Gläubiger zu betrügen.

Angekl.: O nein.

Vors.: Im Pakete III befand sich eine Barschaft von 1400 fl.

Angekl.: Hieron weiß ich nichts.

Vors.: Die drei Pakete repräsentiren einen Werth von 8530 fl. und die Summe, welche Sie ihrer Frau aus dem Arreste andiktirten, beträgt 8000 fl., also ungefähr dasselbe. Finden Sie hierin keinen Zusammenhang zwischen Ihrer Korrespondenz und den bei Ihrem Schwiegervater versteckten Werthpapieren?

Angekl.: Nein.

Vors.: Sie haben in Briefen an R. und Sch. in Wien sich als den Eigenthümer der im Pakete I befindlichen Werthpapiere ausgegeben.

Angekl.: Ich that dies nur, um meinen Kredit zu verlängern.

Vors.: Ein schlagender Beweis ist darin gelegen, daß Sie die drei Depotscheine der Bankfiliale sich unter fremder Adresse einsenden ließen.

Angekl.: Ich finde darin nichts auffallendes.

Vors.: Ein weiterer Beweis Ihres verbrecherischen Vorgehens liegt auch darin, daß Sie an jenem Tage, an welchem Sie die Papiere bei der Bankfiliale behoben, an Ihren Schwager U. ein Paket sandten, das Sie als eine Sendung von Werthpapieren per 1500 fl. deklarirten, während sich in demselben nur alte Zeitungen befanden.

Angekl.: Ich that dies, um allfälligen Unannehmlichkeiten bei Gerichten vorzubeugen, falls man in der Bank Nachschau gepflogen hätte.

Vors.: Der Gegenstand, Ihren Schwager U. betreffend, erscheint auch im Hauptbuche durchgeführt.

Angekl.: Diese Eintragung ist ein Falsum, das ich deshalb eintrug, um meine Frau vor Unannehmlichkeiten zu bewahren.

(Schluß folgt.)

Eingekendet.

Im allgemeinen Interesse

finden wir uns veranlaßt, auf die im heutigen Blatte enthaltene Annonce des Herrn **Gustav Schwarzfeld in Hamburg** ganz besonders hinzuweisen. Die angekündigten Original-Lose können wir wegen der großen und zahlreichen Gewinne bestens empfehlen. Die Reellität und Solidität dieses Hauses ist bekannt und daher nichts natürlicher, als die vielen bei demselben einlaufenden Aufträge, welche ebenso rasch als sorgfältig ausgeführt werden.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Original-Lose, rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Die wegen ihrer Pünktlichkeit bekannte Staats-Effekten-Handlung **Adolf Haas in Hamburg** ist jedermann aufs wärmste zu empfehlen und machen wir auf die heute in unserem Blatte erschienene Annonce obigen Hauses besonders aufmerksam.

Sücht beachtenswerth

für alle Diejenigen, welche geneigt sind, auf eine solide und Erfolg versprechende Weise dem Glücke die Hand zu bieten, ist die im heutigen Blatte erschienene Annonce des Hauses **Bottenwieser & Co. in Hamburg.**

Witterung.

Laibach, 12. Juni.

Windiger Tag. Heftiger Westwind, Sonnenschein. Wärme: Morgens 6 Uhr + 11.2°, Nachmittags 3 Uhr + 16.8° R. (1870 + 20.2°; 1869 + 14.3°). Barometer im fallen 324.26". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 10.6°; das gestrige + 11.2°, um 4.0° und 3.4° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 3.60", der gestrige 0.44". In den letzten Tagen fiel auf den Hochgipfeln der Alpen frischer Schnee.

Angelommene Fremde.

Am 11. Juni.

Elefant. Drasche, Grometer, Gradischka. — Hermann, Ratshach. — Farnocz, Klagenfurt. — Blaid, Klagenfurt. — Gentilino, Triest. — Maurer, Klagenfurt.

Stadt Wien. Schachner, Weinbändler, Filzkirchen.
 — Guttman, Kaufm., Wien. — Holzinger, Kaufmann,
 Wien. — Blazek, Gastgeber, Sava. — v. Littrow, I. I.
 Marine-Oberst. — de Centa, Cilli. — Rosenberger, Kfm.,
 Brünn. — Hadwiger, Kaufm., Brünn. — v. Langer,
 Besitzer, Poganitz.
Balserischer Hof. Kiz, Privat, Straßburg.
Mohren. Senica, Cilli.

Verstorbene.

Den 9. Juni. Herr Ignaz Lisina, bürgerl. Schuhmachermeister, alt 66 Jahre, im Zivilspital an der Gehirn-lähmung.

Den 10. Juni. Dem Mathias Stibernit, Tagelöhner, sein Kind Maria, alt 14 Tage, in Hühnerdorf Nr. 19 an Fraisen. — Benjamin Zuttioni, Tischergeselle, alt 26 Jahre, im Zivilspital am Zehrfieber. — Dem Herrn Johann Podtráisel, Oberkondukteur der Südbahn, sein Kind Emilie, alt 3 Jahre und 8 Monate, in der Grabischavorstadt Nr. 57 an der Lungentuberkulose. — Franz Malsotar, Gärtner, alt 63 Jahre, im Zivilspital an der Erschöpfung der Kräfte.



Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger Theilnahme nach dem Ableben und bei der Beerdigung der Frau

Jeanette Göz geb. Zunder

sprechen hiemit den tiefgefühlten Dank aus

Joh. Göz,

I. I. Evidenzhaltungs-Geometer,

(274)

und Familie Zunder.

Die neueste, vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte

Große Geldverlosung

besteht aus

3,602.200 Mark mit 24.900 Gewinnen.

Der größte Gewinn ist im glücklichsten Falle

250.000 Mark.

Die weiteren Hauptpreise sind:

Silbergulden 105.000 — 70.000 — 35.000

28.000 — 17.500 — 2mal 14.000 — 3mal

10.500 — 3mal 8400 — 7700 — 3mal 7000

4mal 5600 — 3mal 4200 — 11mal 3500

2mal 2800 — 28mal 2100 — 106mal 1400

6mal 1050 — 156mal 700 — 206mal 350

rc. rc.

Schon am 21. Juni

findet die erste Gewinnziehung statt und kostet dazu planmäßig

1 ganzes Original-Lose 4 fl.

1 halbes " 2 "

1 viertel " 1 "

Diese vom Staate garantierten Original-Lose sind gegen Einlösung des Betrages in Banknoten, Spons, Marken von mir zu beziehen. Einer jeden Bestellung lege den amtlichen Ziehungsplan unentgeltlich bei, sende pünktlich amtliche Gewinnlisten und ertheile bereitwillig jede Auskunft. Ich war so glücklich, auch in den abgelaufenen Ziehungen durch Auszahlung vieler bedeutenden Gewinne meine werthen Interessenten zu erfreuen und deren Zufriedenheit durch aufmerksame Bedienung zu erlangen. Mein eifriges Bestreben wird es auch künftig sein, mir das geschenkte Vertrauen zu erhalten. (253-3)

Da die Ziehung ganz nahe ist, so beliebe man sich recht bald direkt zu wenden an

Gustav Schwarzschild,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Eine Agentie

für Laibach und Umgebung wird einem im technischen Fache bewanderten Manne mit guten Referenzen zu übergeben gesucht. Adresse in der Expedition. (268-3)

Das Eingekaufte des L. Schumi ist einfach eine unberufene Einmischung in andere Angelegenheiten, jedoch seine Abfertigung eine unerhörte Unverschämtheit.

Ich ließ mich nur selten bei Sch. bedienen und wurden die Posten meistens durch gegenseitige Verrechnung geordnet, welcher Modus zwischen Kaufmann und Schneider nicht selten ist.

Ich habe noch Niemandem Gelegenheit gegeben, mir Ermahnungsschreiben zu schicken, auch ein solches nie bekommen; ich besteho daher darauf, daß die letzte Bitte betreffs der drei Ermahnungsschreiben im morgigen Blatte widerrufen werde, widrigenfalls ich Schritte einleite, welche mich vor derartigen schmählischen Zumuthungen ein für alle mal schützen werden.

Der fragliche Sach, daß ich die Maschine nicht gar so ungerne zurücknahm, will bedeuten, daß ich nicht nöthig habe, eine gute Maschine irgend jemandem aufzubringen. Alles übrige halte ich keiner Antwort werth. (275)

Vinc. Woschnagg.

Tagesordnung

zu der am 25. Juni 1871 früh 9 Uhr im Rathhaus-saale stattfindenden

Generalversammlung

der (273)

Laibacher freiwilligen Feuerwehr:

1. Rechenschaftsbericht.
2. Antrag zur Abänderung rückwärtslich Erweiterung des § 3 der Statuten.
3. Antrag auf theilweise Abänderung der bisherigen Abzeichen.
4. Allfällige Separatanträge der Mitglieder.
5. Wahl des Leitmannes der Spritzenabtheilung und jene des Leitmannstellvertreters der Schuttmannschaft.
6. Wahl eines neuen Mitgliedes in das Ehrengericht.

Einladung

zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen vom Staate Hamburg genehmigten und garantierten

Geld-Verlosung.

Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Falle

100.000 Thaler.

Die Hauptpreise betragen:

Thaler 60.000, 40.000, 20.000, 16.000,

10.000, 2 à 8000, 3 à 6000, 3 à 4800, 1 à

4400, 3 à 4000, 4 à 3200, 5 à 2400, 11 à

2000, 2 à 1600, 28 à 1200, 106 à 800, 6 à

600, 5 à 480, 156 à 400, 206 à 200, 2 à 120,

301 à 80, 11.600 à 44, 12 à 40, 12 à 20 rc. rc.

Ueber die Hälfte der Lose werden durch sieben Verlosungen mit Gewinnen gezogen; in allem 24.900 Gewinne, und kommen solche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung.

Gegen Einlösung des Betrages in österr. Banknoten versende ich „Original-Lose“ für die erste Verlosung, welche amtlich planmäßig festgestellt,

schon den 21. Juni d. J.

stattfindet, zu folgenden festen Preisen:

Ein ganzes Original-Lose 3 fl. 50 fr. 3. W.

Ein halbes Original-Lose 1 fl. 75 fr. 3. W.

Ein viertel Original-Lose — 90 fr. 3. W.

unter Zusicherung promptester Bedienung.

Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose pünktlich zugelaufen, und sind solche nicht mit Promessen zu vergleichen, welche nur auf persönlichem Vertrauen beruhen.

Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten die Gewinn-gelder nebst amtlicher Liste prompt zugelaufen.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.

Zu kurzen Zwischenräumen felen mehrere der ersten Hauptgewinne in mein vom Glücke begünstigtes Geschäft.

Man beliebe sich baldigst und direkt zu wenden an

Adolf Haas,

Staatseffekten-Handlung in Hamburg.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. (241-4)

Zausende

werden oft an zweifelhafte Unternehmungen gewagt, während vielfach Gelegenheit geboten ist, mit geringer Einlage zu bedeutenden Kapitalien zu gelangen. Durch ihre vortheilhafte Einrichtung ganz besonders zu einem soliden Glückversuche geeignet ist die vom Staate Hamburg genehmigte und garantierte große Geld-Verlosung,

1 Million Mark

eventuell als Hauptgewinn, überhaupt aber Gewinne von Mark 150.000 — 100.000 — 50.000 — 40.000 — 25.000 — 2mal 20.000 — 3mal 15.000 — 3mal 12.000 — 1mal 11.000 — 3mal 10.000 — 4mal 8000 — 5mal 6000 — 11mal 5000 — 2mal 4000 — 28mal 3000 — 106mal 2000 — 6mal 1500 — 3mal 1200 — 156mal 1000 — 206mal 500 rc. rc. bietet obige Verlosung in ihrer Gesamtheit und kann die Vetheiligung um so mehr empfohlen werden, als weit über die Hälfte der Lose im Laufe der Ziehungen mit Gewinn gezogen werden müssen.

Zu der schon am

21. Juni d. J.

stattfindenden 1. Ziehung kosten:

Ganze Original-Lose fl. 3 1/2,

Halbe " " " 1 1/2,

Viertel " " " 1/2,

wobei wir ausdrücklich bemerken, daß von uns nur die wirklichen, mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose verkauft werden.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus wird geneigte Aufträge gegen Einlösung des Betrages in Banknoten sofort ausführen und Verlosungspläne gratis beifügen; auch werden wir wie bisher bestrebt sein, durch pünktliche Ueberlieferung der amtlichen Ziehungslisten, sowie durch sorgsamste Bedienung das Vertrauen unserer geehrten Interessenten zu rechtfertigen.

Da der größte Theil der Lose bereits placirt ist und bei dem lebhaften Zuspruch, dessen sich unsere glückliche Kollekte erfreut, die noch vorrätigen Lose bald vergriffen sein dürften, so beliebe man sich mit Bestellungen baldigst direkt zu wenden an (229-8)

Bottenwieser & Co.,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg.

Wiener Börse vom 10. Juni.

Staatfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank	Geld	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	59.—	59.10	—	—	—
cto. dto. 50. in Cill.	68.90	69.—	—	—	—
Lose von 1854 . . .	98.75	94.95	Prioritäts-Oblig.	—	—
Lose von 1860, ganze	99.60	98.60	Sädh.-Gef. zu 500 fr.	110.50	110.75
Lose von 1860, Stück.	111.75	112.25	cto. Bons 5 p. Ct.	126.50	127.50
Premienf. v. 1864	126.25	126.50	Reichb. (100 fl. Cill.)	89.—	89.90
Grundentl.-Obl.	—	—	Eich.-B. (200 fl. Cill.)	89.—	89.90
Steiermark zu 5 p. Ct.	93.—	94.—	Staatsbahn pr. Stück	140.50	141.—
Rheinl. Krain	—	—	Staatsb. pr. St. 1867	136.50	137.50
n. R. K. Land 5 . . .	85.—	86.—	Rudolfsh. (300 fl. Cill.)	91.25	91.50
ungarn . . . 5 . . .	80.75	81.—	Frans.-Jof. (200 fl. Cill.)	96.90	97.10
Kroat. u. Slav. 5 . . .	83.—	85.50	Lose.	—	—
Siebenbürg. 5 . . .	76.75	77.25	Credit 100 fl. Cill.	171.75	172.95
Aktion.	—	—	Don.-Dampfsch.-Gef.	—	—
Rationalbank . . .	782.—	783.—	zu 100 fl. Cill.	102.—	103.50
Union-Bank . . .	288.75	288.25	Ziehler 100 fl. Cill.	122.—	124.—
Kreditanstalt . . .	288.40	288.60	cto. 50 fl. Cill.	59.—	60.—
R. & G. Compt.-Gef.	897.—	900.—	Offener . 40 fl. Cill.	86.—	87.—
Anglo-östr. Bank	242.75	243.—	Calam . . . 40	43.50	44.—
Deft. Bodencred.-B.	263.—	265.—	Walff . . . 40	31.50	32.—
Deft. Hypoth.-Bank	87.50	88.00	Clarb . . . 40	35.—	37.—
Steier. Compt.-B.	240.—	—	St. Genail . 40	31.—	31.50
Franko-Kuhria . . .	119.50	119.75	Winfischg. 20	23.—	24.—
Raff. Ferd.-Werb.	272	270	Walstein . 20	23.—	24.—
Südbahn-Gesellsch.	175.50	175.50	Regelich . 10	15.—	17.—
Raff. Elisabeth-Bahn	229.50	224.—	Rudolfsh. 100 fl.	15.—	15.50
Carl-Ludwig-Bahn	258.—	258.50	Wochael (3 Mon.)	—	—
Siebenb. Eisenbahn	172.50	175.—	Rugbb. 100 fl. Sädh. W.	103.—	103.5
Staatsbahn . . .	427.00	428.—	Frankf. 100 fl.	103.15	103.50
Raff. Franz-Josef-B.	204.—	204.50	London 10 fl. Sterl.	128.75	129.80
Frankf.-Pariser C.-B.	177.—	178.—	Paris 100 francs	—	—
Alföld-Stium. Bahn	176.50	177.—	Münzen.	—	—
Ration. 5. W. verlos.	92.60	92.80	Raff. Münz-Ducaten.	5.88	5.89
Ang. 5. W. Creditanst.	89.25	89.50	30-Francsh. . . .	9.84	9.84
Ang. 5. W. Credit.	106.25	106.50	Bereitsch. . . .	1.82	1.82
cto. in 33 r. rüd.	88.80	87.—	Silber	122.—	122.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 59.— — 5proz. Rente österr. Silber 68.85. — 1860er Staatsanlehen 99.25. — Vantaktien 793. — Kreditaktien 288.40. — London 124.— — Silber 122.—. — K. I. Münz-Ducaten 5 88 1/2. — Napoleonsd'or 9.85.